

12-7 Shinya TAKAHASHI (1976)

Die japanische Wirtschaft

Vor ungefähr 90 Jahren begann die Industrialisierung Japans, bei der die japanische Regierung die Initiative ergriff. Durch den japanisch-chinesischen Krieg (1894), den japanisch-russischen Krieg (1904) und den Ersten Weltkrieg (1914-18) entfaltete sich die japanische Wirtschaft. Durch diese Entwicklung wurden aber die meisten japanischen Bauerndörfer nach und nach ärmer. Deshalb gingen viele Jungen und Mädchen von Land in die Stadt und wurden Fabrikarbeiter. Von dem großen Erdbeben (1923) und der Weltwirtschaftskrise (1929) wurde die japanische Wirtschaft hart betroffen. Die japanische Armee fing 1937 den Krieg mit China und 1941 mit den USA an, um Japans wirtschaftliche Situation zu verbessern. Aber die japanische Niederlage führte auch zum wirtschaftlichen Zusammenbruch. Nach dem Krieg haben der Beistand der USA, der Fleiß der Japaner, die Landreform und dann auch der Koreakrieg (1950 - 1953) zum Wiederaufblühen der Wirtschaft geführt. In den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts betrug das Wirtschaftswachstum in Japan jährlich mehr als 10 %, in den USA oder der Bundesrepublik jedoch nur ungefähr 4 - 6 %. Jetzt steht Japan mit der Produktion von Radios, Fernsehapparaten und Schiffen und im Fischfang an erster Stelle in der Welt, und bei Papier, Autos, Eisen und Zement an zweiter. Die Bundesrepublik steht bei der Produktion von Autos und Schiffen an dritter und bei Radios, Fernsehapparaten, Zement und Eisen an vierter Stelle in der Welt. In Japan gibt es hauptsächlich Schwerindustrie und chemische Industrie. Japan exportiert vornehmlich Eisen, Autos, Schiffe, Kleidung und Elektrogeräte und importiert Rohöl, Holz, Eisenerz, Steinkohle, Schafwolle usw. Rohöl, Eisenerz, Schafwolle, Rohbaumwolle, Naturgummi und Sojabohnen importiert Japan etwa 100 %. Japan ist eine rohstoffarme und landwirtschaftlich arme Nation. Mit der Bruttonominalprodukt steht Japan seit 1968 an dritter Stelle nach den USA und der Sowjetunion, aber mit dem persönlichen Einkommen erst an zenter Stelle. Da das Wirtschaftswachstum zu schnell gewesen ist, hat das viele Probleme mit sich gebracht. Das erste Problem ist die Umweltverschmutzung. Flüsse und Meer sind in Japan durch viel Müll aus Fabriken oder durch chemische Düngemittel verschmutzt worden. Die Luft in den meisten

großen Städten, z. B. Tokio, Osaka, Nagoya, ist auch ziemlich schlecht geworden. Die schöne japanische Natur ist teilweise zerstört worden, und viele Leute haben bedeutenden gesundheitlichen Schaden erlitten. Heutzutage müssen die meisten Fabriken viel Geld für den Umweltschutz ausgeben, und es ist schwieriger geworden, eine neue Fabrik zu bauen. Das zweite Problem ist die gegen Japan und die Japaner gerichtete Stimmung in der Welt, hauptsächlich in Südostasien. Japan hat so viel nach Südostasien exportiert, daß man dort fürchtet, daß die japanischen Exporte ihre Wirtschaft kaputt machen. Vielleicht wird der japanische Export von jetzt ab eingeschränkt. Außerdem ist das Wirtschaftswachstum in Japan seit dem Beginn der Erdölkrise negativ geworden, und die Preise sind stark gestiegen. Seit 3 Jahren ist die Konjunktur in Japan schlecht. Der Verbrauch nimmt ab, die Arbeitslosenzahlen steigen, und es ist schwieriger geworden, nach Beendigung der Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden. Letztes Jahres ist der Preisanstieg etwas geringer geworden, aber die Konjunktur ist noch nicht besser geworden. Die japanische Regierung schätzt, daß das Wirtschaftswachstum in Japan dieses Jahres ungefähr 5 - 6 % betragen wird. Ein Wirtschaftswachstum von über 10 % ist in Japan nicht mehr zu erwarten. Jetzt wünschen sich die meisten Japaner kein schnelleres Wachstum mehr, sondern eine stetige Entwicklung.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Japan 4 große Familienkonzerne und mehrere kleinere. Viele mittlere und kleinere Unternehmen waren von den Konzernen mehr oder weniger abhängig. Wenige Gutsbesitzer besaßen den größten Teil der Felder, und viele Bauern hatten kein eigenes Land. Diese Wirtschaftsstruktur war ein Hauptgrund, Japan in den Krieg zu führen. Nach dem Krieg wurden die Familienkonzerne von der amerikanischen Armee entflochten, und Kartelle wurden 1947 gesetzlich verboten. Die Gutsbesitzer verloren ihr Land durch die Agrarreform (1945 - 46), und fast alle Bauern bekam ihren eigenen Boden. 1949 wurde das Kartellgesetz abgeschwächt, und dann wurde durch den Korea-Krieg und den wirtschaftlichen Wiederaufbau das Monopolkapital wieder stärker. Dabei haben die fünf großen Banken eine große Rolle gespielt. Jetzt werden Glas, Bier, Aluminium und Autos fast nur von ein paar Firmen produziert. Es gibt immer noch mittlere und kleinere Unternehmen. Nur 1,5 % aller japanischen Firmen haben mehr als 40000 DM Grundkapital, sie beschäftigen jedoch 37,3 % aller Arbeiter und erzeugen 59,3 % der Produktion. Arbeiter in mittleren und kleineren Unternehmen bekommen weniger Lohn und müssen

unter schlechteren Bedingungen arbeiten. Außerdem ist man in den meisten Dörfern trotz der Landreform immer noch ärmer als in den Städten. Ein Bauer bekommt im allgemeinen weniger Geld als ein Fabrikarbeiter. Deshalb hat sich die Zahl der Bauern in wenigen Jahren stark verringert. 1974 waren nur noch 12 - 13 % aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig. Viele Bauern sind Arbeiter in kleineren Betrieben geworden. Im Winter gehen auch viele Bauern, besonders aus Nord-Japan, vom Land in die Stadt und arbeiten 3 - 6 Monate lang z. B. im Straßenbau, U-Bahnbau usw. Das ist sehr anstrengend für diese Bauern und schlimm für ihre Familie. Die Probleme der kleineren Unternehmen und der Landwirtschaft sind in Japan die größten und wichtigsten wirtschaftlichen Probleme. Deshalb muß der Staat den kleineren Firmen und den Bauern helfen. Die großen Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land und großen und kleinen Firmen müssen verschwinden.